

Johann Baptist Villiger (1904-1993)

Autor(en): **Bölle, Alfred**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **88 (1994)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

avait commencée pour la revue *Mémoire dominicaine*: qui publiera le manuscrit tel quel, témoignage du travail d'un historien qui, à quatre-vingt-six ans, ne cessait de relire les textes et de les interroger.

Pour la communauté internationale des historiens médiévistes, le Père Vicaire était l'animateur et le secrétaire infatigable des «Colloques de Fanjeaux» qui paraissent très ponctuellement sous la forme de cahiers annuels et ont renouvelé en trente ans l'histoire religieuse du Midi de la France au Moyen Age. Pour ses frères dominicains et pour ses nombreux amis à qui il était fidèle en toutes occasions, c'était un homme délicat et délicieux, toujours souriant et prêt à rendre service, un homme de prière, un vrai religieux, dont l'enthousiasme et le dynamisme en remontraient aux plus jeunes.

Fribourg

GUY BEDOUELLE, o.p.

Johann Baptist Villiger (1904–1993)

Am 29. Januar 1993 ist Msgr. Dr. Johann Baptist Villiger nach einer langen Leidenszeit im hohen Alter von 89 Jahren in die Ewigkeit heimgegangen. Der Verstorbene ist am 10. März 1904 in Dussnang geboren und wurde am 7. Juli 1929 vom damaligen Bischof Josephus Ambühl in der Kathedrale zu Solothurn zum Priester geweiht. Seine Lehrjahre als Seelsorger verbrachte er zunächst in Schaffhausen, wo er zusammen mit einem Juristen die Redaktion der damaligen katholischen Tageszeitung «Schaffhauser Zeitung» zu betreuen hatte. Im April 1933 wurde er als Vikar nach Basel an die St. Klara-Kirche berufen, wo damals Pfarrer Franz von Streng, der spätere Bischof, sein Prinzipal war. Bereits am 12. Oktober gleichen Jahres wurde der junge Vikar zum Weiterstudium nach Rom gesandt. Im Priesterkolleg am Campo Santo Teutonico bei St. Peter fand er eine geistige Heimat. Er traf in diesem Kolleg bedeutende Kirchenhistoriker, wie z.B. Hubert Jedin. Mit diesen Kollegen pflegte er auch nach Abschluss seiner Studien in Kirchengeschichte regen Kontakt.

Im Vatikanischen Archiv war er zwei Jahre auf der Quellensuche für seine Dissertation: «Das Bistum Basel zur Zeit der Avignoner Päpste (1316–1352)». An der Kirchengeschichtlichen Fakultät der Päpstlichen Universität Gregoriana schloss er 1936 seine Studien mit «Summa cum laude» ab. Bereits am 1. Oktober gleichen Jahres wurde er zum Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät in Luzern gewählt.

Johann Baptist Villiger war ein ausgezeichnete Lehrmeister der Kirchengeschichte. Ich selber war sein Schüler und profitierte sehr von seinen Vorlesungen. Bekannt waren seine Schemata, die er zu Beginn der Vorlesung auf die Wandtafel schrieb. Er selber schrieb in seinem Lebenslauf dazu: «Das scheint auf den ersten Blick sehr schulmeisterlich zu klingen. Aber ohne das hätte ich mein Ziel nicht erreicht. Ich darf den damaligen Studenten das Lob spenden, dass sie fleissig mitgearbeitet haben. Nicht nur haben sie die Skiz-

zen genau abgeschrieben, sondern sie erstellten daneben auch Tabellen als Einführung in die Kirchengeschichte. Bei den Semesterprüfungen brachten sie die Tabellen mit. Mancher konnte damit seine Jahresnote aufbessern.» Nach dieser Methode dozierte er 34 Jahre Kirchengeschichte. Am 30. September 1970 schied er aus dem Staatsdienst aus.

Er unterrichtete auch Kirchengeschichte während 27 Jahren an den Theologischen Kursen für katholische Laien (1956–1983).

Während seiner Lehrtätigkeit verfasste er ein Lehrbuch der Kirchengeschichte für Mittelschulen, das 1941 erschien und von den damaligen Religionslehrern sehr gut aufgenommen wurde.

1954 übertrug Bischof Franziskus von Streng dem Verstorbenen die Hauptredaktion der «Schweizerischen Kirchenzeitung», die er bis 1975 mit Klugheit und grossem Fachwissen redigierte. Er selber schreibt zu dieser seiner Tätigkeit: «In den 21 Jahren meiner Tätigkeit im Redaktionsstab der SKZ habe ich ein gutes Stück zeitgenössischer Kirchengeschichte miterlebt. Dreimal wechselte der Papst. Mit Ausnahme eines einzigen Bischofs haben auch alle bischöflichen Oberhirten der Schweiz gewechselt. Ein kleines Bild der Weltkirche!»

Bereits 1950 wurde er Chorherr zu St. Leodegar in Luzern. Als Prälat Viktor von Ernst 1952 starb, bezog er den von ihm bewohnten Chorhof, den Propst Peyer im Hof am Ende des 17. Jahrhunderts erbaut hatte. Wer Johann Baptist Villiger dort besuchte, konnte im ganzen Haus die vielen Kunstwerke wie Möbel, Stiche und Bilder bewundern. Gerne zeigte er dem Besucher auch seine wertvolle Bibliothek samt den vielen Zeitschriften, die im ganzen Haus bis in den Estrich hinauf aufgestapelt waren. Der Verstorbene schrieb in seiner Lebensbeschreibung: «Hubert Jedin, der mich 1952 besuchte, mahnte mich zum Abschied: «Danken Sie Gott, dass Sie ein solches Haus zur Verfügung haben!»»

Als er 1974 aus dem Redaktionsstab der SKZ ausschied, hoffte er, an der Biographie einer Stigmatisierten seiner Heimat arbeiten zu können. Es kam aber ein neues Arbeitsgebiet auf ihn zu. Der ehemalige Kaplan der Schweizergarde, Msgr. Paolo M. Krieg, bat ihn um die Mitarbeit an der Causa Niklaus Wolf, deren Postulator er war. Obwohl seine Gesundheit bereits etwas angeschlagen war, widmete er sich mit viel Einsatz dieser neuen, aufwendigen Arbeit. Da die meisten Materialien über die politische Tätigkeit Niklaus Wolfs im Staatsarchiv Luzern liegen, wurde er wieder zu einer «Archivkatze», wie er selber sich bezeichnete. Oft musste er in dieser Zeit nach Rom reisen, um zu agieren, dass der Seligsprechungsprozess voranging. Er schreibt dazu: «Wie freute sich Prälat Papa, der Generalrelator der Congregatio pro Causis Sanctorum, als ich im Juni 1983 gleich 73 neue Stücke samt den Fotokopien vorlegen konnte. Sie enthalten den deutlichen Beweis, dass der Diener Gottes aus höheren Gründen die öffentlichen Ämter, die er bekleidete, zurückgegeben hat, um der «Stimme seines Herzens» zu folgen.»

Johann Baptist Villiger begegnete ich wieder öfters, als er ab 1975 der Bischöflich Beauftragte für die «Erneuerung aus dem Geist Gottes» für die deutschsprachige Schweiz wurde. Es war stets sein grosses Anliegen, dass dieser geistliche Aufbruch in der katholischen Kirche Fuss fasse und sie

erneuere. Er selber war ein grosser Verehrer des Heiligen Geistes und ein Mann des Gebetes.

Am Schluss seiner Lebenserinnerungen, die in der Zeitschrift «Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte» (Band 82, Heft 1–2, 1987) erschienen sind, schreibt der Verstorbene: «Am Schluss dieses Berichtes kann ich Gott nur loben und Ihm danken, dass er mich diesen Lebensweg geführt hat. Seine Vorsehung hat an entscheidenden Wendepunkten des Lebens mich geleitet, ohne dass ich es ahnte. In seinen Vaterhänden weiss ich mich auch für den Rest des Lebens geborgen.»
RIP.

Solothurn

ALFRED BÖLLE

Paul Oberholzer (1901–1992)

Am Allerseelentag 1992 wurde im Familiengrab auf dem Friedhof des Städtchens Uznach im sanktgallischen Linthgebiet der im Alter von 91 Jahren verschiedene Ehrenbürger Dr. Paul Oberholzer-Hofmann, während 44 Jahren Redaktor und Verleger der Lokalzeitung «St. Galler Volksblatt» bestattet. In Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung des Schulwesens und in Würdigung seiner kulturellen und historischen Bestrebungen hatten ihm 1967 die Ortsgemeinde und die Politische Gemeinde das Ehrenbürgerrecht der Stadt Uznach verliehen. 1969 ernannte ihn die Bürgerkorporation Uznach auch zum Ehrenbürger.

Neben seiner Tätigkeit im Familienunternehmen stellte sich Dr. Oberholzer Jahrzehnte lang in den Dienst der Öffentlichkeit. Bereits im Alter von 32 Jahren wurde er in den Bezirksschulrat See gewählt. 1935 berief ihn der Regierungsrat in den kantonalen Erziehungsrat – ein Amt, welches damals noch ein partei- und kulturpolitisch starkes Gewicht hatte. Vier Jahre später trat er jedoch aus dieser Behörde zurück, um das Präsidium der Schulgemeinde Uznach zu übernehmen. In seiner Amtszeit bis Ende 1968 erlebten die Primar- und die Sekundarschule im Städtchen eine enorme bauliche und organisatorische Entwicklung. Hohes Ansehen genoss Dr. Paul Oberholzer auch als Mitglied des Hochschulrates der Hochschule St. Gallen von 1964 bis 1972.

Während vier Jahrzehnten wirkte Dr. Paul Oberholzer, der in Uznach auch Kirchenverwaltungsrat war, im Katholischen Konfessionsteil des Kantons St. Gallen, von 1936 bis 1971 als Administrationsrat und dann bis 1975 als Präsident der Sparkasse der Administration (SPARAD). Er, der sein juristisches Studium 1927 an der Universität Freiburg mit einer Dissertation über die Rechtsverhältnisse an den katholischen Kultusgebäuden abgeschlossen hatte, war so etwas wie das «juristische Gewissen» im Administrationsrat.

Dr. Oberholzer stand, obwohl eine Autoritätsperson mit aristokratischen Zügen, nie gerne im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Seine grosse Stärke war